

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichen mit multiplen Interpretanten

1. Einer der Gründe, warum man von der Linguistik aus nie zu ihren semiotischen Grundlagen gelangt ist, wie dies doch praktisch in Saussures ganzem „Cours“ vorgelebt wird, weshalb man aber auch nicht umgekehrt von der Semiotik aus zur Linguistik vorgedrungen ist, liegt daran, dass das wundervolle kleine Buch von Ernst Leisi, „Der Wortinhalt“, bereits 1953 erschienen und seither unzählige Male neu aufgelegt, weder von den Linguisten noch von den Semiotikern nie wirklich studiert wurde. Ich vergebe daher das folgende Dissertationsthema: Es möge jemand die vielen Tausenden von Beispielen, die Leisi v.a. aus dem Deutschen und Englischen bringt, zu Thesen zusammenfassen, um Saussures Arbitraritätsgesetz ein für allemal, samt und sonders, oder wie Leisi wohl in Klammern beigefügt hätte: *rübis und stübis*, von der Bildfläche der Wissenschaft zu tilgen.

2. Bereits in Toth (2009) konnten wir auf Grund von Leisi (1953, S. 82) feststellen, dass die dem Arbitraritätsgesetz widersprechenden Fälle

$$\Omega \rightarrow (M \rightarrow O)$$

sowie

$$\{\Omega\} \rightarrow (M \rightarrow O)$$

bei Wörtern wie kochen, braten, backen; stecken, eindringen, usw. vorliegen, d.h. bei Wörtern, bei denen das reale Objekt bzw. die reale Umgebung den Objektbezug bestimmt. Am Rande sei bemerkt, dass Fälle wie diese nicht etwa dem Benseschen semiotischen Invarianztheorem widersprechen, das im Falle von Objekten, grob gesagt, besagt, dass ein Zeichen zwar ein Objekt bezeichnen, ein Objekt seinerseits aber ein Zeichen nicht verändern kann (vgl. Bense 1975, S. 39 ff.).

3. Da die entsprechenden Fälle der Verhältnisse zwischen realen Mitteln m bzw. Mittelrepertoires $\{m\}$ eher trivial sind – denn sie besagen im ersten Fall einfach, dass ein konkretes und nicht ein abstraktes Zeichen vorliegt, d.h. eines,

das durch einen realen Zeichenträger in der Welt der Objekte verankert, und im zweiten Fall, dass für die Funktion des Zeichenträgers ein ganzes Repertoire von materialen Objekten vorliegt, so dass wir als diese Fälle

$$m \rightarrow (M \rightarrow O)$$

sowie

$$\{m\} \rightarrow (M \rightarrow O)$$

feststellen, aber ansonsten nicht bei ihnen verweilen müssen, stellt sich nun die Frage, wie es sich mit

$$\mathcal{J} \rightarrow (M \rightarrow O)$$

sowie

$$\{\mathcal{J}\} \rightarrow (M \rightarrow O)$$

verhalte. Für den ersten Fall, wo also ein Interpret den „Wortinhalt“ bestimmt, bringt Leisi dutzendweise Fälle, wo z.B. der Zweck ein Wort bestimmt (Hammer, Nagel, Schraube, Tisch, Stuhl) oder bei personalen Relationen (z.B. Freund), kurz: es kommen hier alle möglichen vielen Funktionen der Peirceschen Interpretanten in Frage (vgl. Walther 1979, S. 93 f.). Für den zweiten Fall vgl. nun Leisi: „Wörterer wie Vater, Sohn, Tante, Schwager haben einen Menschen als Bezeichnetes, daneben besteht die weitere Bedingung, dass dieser Mensch von einem anderen Menschen aus betrachtet wird (Sprecher oder im unmittelbaren Kontext erwähnte, eventuell auch stillschweigend vorausgesetzte Person), der zum Bezeichneten in einem bestimmten verwandtschaftlichen Verhältnis steht. Man ‚ist‘ also nie ein Onkel schlechthin, sondern immer jemandes Onkel, d.h. die Bedingung, unter der solche Wörter gebraucht werden dürfen, ist wiederum nicht ausschliesslich dem Bezeichneten immanent, sondern teilweise ausserhalb desselben“.

Zusammenfassend ergibt sich also folgendes verändertes Peircesches Zeichenmodell:

$$\text{OR} = \langle m, \Omega, \mathcal{J} \rangle$$

$$\text{ZR} = (M \rightarrow O, \quad O \rightarrow I)$$

Hätten wir nun auch noch Werk über den „Wortsinn“ von der Qualität des Buches von Leisi über den Wortinhalt, dann kämen wir wohl zum Ergebnis, dass nicht nur die Bezeichnungsfunktion von allen drei Objektkorrelaten determiniert werden kann, sondern dass dies auch für die Bedeutungsfunktion gilt.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1953

Toth, Alfred, Die Abhängigkeit der Bezeichnungen von den bezeichneten Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

16.9.2009